

# Eines der ersten Bündner Autos, 1906

*Fotografie: Andrea Garbald, Abzug im Besitz von Scartazzini & Co., Promontogno.*

## Kommentar

Die abgebildete Fotografie dokumentiert ein besonderes Ereignis im Bergell: Das erste Auto. Eine ganze Festgemeinschaft im Sonntagsgewand gruppiert sich um den Wagen. Die Blicke der stolzen Fahrgäste sind nach vorne gerichtet. Eine Fahrt, oder vielmehr der Start zu einer ersten Versuchsfahrt wird hier gezeigt. Ein Aufbruch in doppeltem Sinn ist in Szene gesetzt. Und der Dorfplatz scheint die dazu notwendige Kulisse abzugeben. Denn was wäre ein Ereignis ohne Zuschauer (der Mann im Eingang, ganz rechts im Bild)? Jedes Ereignis ist auf die spähenden Blicke der Zuschauer angewiesen.

Der Wagenbesitzer steht rechts neben dem Wagen. Weshalb nimmt er den Wagen nicht in Besitz und setzt sich ans Steuer?

Der Wagen Marke Orion ist mit einem Kurbelantrieb auf der rechten Wagenseite ausgestattet. Er wurde dazu eingesetzt, Getreide von Italien in die Mühle nach Promontogno zu transportieren. Dort wurde das Getreide zu Mehl verarbeitet und dann wieder ausgeliefert.

Als das Auto gekauft wurde, waren Autos in Graubünden allerdings noch gar nicht zugelassen. So musste der Besitzer eine Spezialbewilligung für die Strecke Promontogno – Castasegna einholen. Die Regierung gewährte solche Bewilligungen besonders den Lastautos in entlegeneren Gebieten. Darüber hinaus war es Vorschrift, bei jedem entgegenkommenden Fuhrwerk den Wagen auf der rechten Strassenseite anzuhalten und den Motor abzustellen, bis das Pferdegespann vorbei gefahren war.

1912 wurde der Wagen wieder verkauft, weil die Spezialbewilligung nicht mehr gültig war. Zwischen 1907 und 1925 fanden 10 Volksabstimmungen statt, bis 1925 dann eine «teilweise Zulassung des Automobils» knapp angenommen wurde. 1926 erwarb der Wagenbesitzer (rechts neben dem Wagen stehend) seinen zweiten Wagen, nämlich einen Fiat-Lastwagen. 1926 war er einer von 143 Motorfahrzeughalter in Graubünden. 1930 gab es deren bereits über tausend.

Die Fotografie wird zu einem bestimmten Zweck eingesetzt. Mit ihren Mitteln kann ein Ereignis dokumentiert und der Vergänglichkeit entzogen werden. Es wird gleichzeitig als ein der Erinnerung würdiges behauptet. Die Fotografie ist dementsprechend eine Aufforderung. Was sagt das abgedruckte Bild für sich genommen aus? Die Interpretation von Bildern, die aus dem Entstehungskontext gerissen und denen keine Texte zugeordnet sind, ist nicht ganz einfach. Daher treffen wir im Alltag auch praktisch gar keine «reinen» Bilder an. Meistens haben wir es mit Bild-Texten (oder Ikonotexten) zu tun.

Trotzdem finden wir in Archiven Fotografien, bei denen der Zeitpunkt der Aufnahme nicht vermerkt wurde und im nachhinein auch kaum mehr präzise festgelegt werden kann. Der Betrachter im allgemeinen und der Historiker im besonderen muss trotzdem versuchen, solche Bilder zum Sprechen zu bringen, wenn aus ihnen eine Quelle für die Geschichte werden soll.

In solchen Fällen können die Mittel der oral history hilfreich sein, das heisst wir müssen uns an den betreffenden Ort begeben und dort auf die Erinnerung der ansässigen Menschen zurückgreifen. Überwindet das Sprechen des Bildes jetzt sein anfängliches Stottern?

Literatur:

Vgl. den Beitrag von Jürg Simonett in Band 3. (Kurzfassung)